

## Predigt am 2. Fastensonntag (B)

1. L: Gen 22, 1 - 2. 9a. 10 - 13. 15 - 18; 2. L: Röm 8, 31b - 34; E: Mk 9, 2 - 10

### **Umkehr – neu werden**

Warum stellte Gott Abraham auf die Probe? Wollte er wissen, wie weit er bei Abraham gehen konnte? Was für ein grausamer Gott, könnte man denken. Nein, der allwissende Gott hat von Anfang an gewusst, wie weit er bei Abraham gehen konnte. Aber: *Abraham* wusste es nicht!

Gott weiß alles. Er braucht uns nicht auf die Probe zu stellen, um herauszufinden, was mit uns los ist. Er stellt uns aber auf die Probe, damit *wir selbst* uns kennenlernen. Dazu braucht es manchmal *Extremsituationen*. Wenn im Alltag alles locker vor sich hinläuft, wird man leicht selbstzufrieden und lehnt sich zurück. Man wird - geistlich gesehen - faul und träge, und man verliert die lebendige Beziehung zu Gott. Das merkt man an seinem oberflächlichen oder gar nicht mehr stattfindenden Beten. Das ist der *geistliche Tod*!

Darum - so glaube ich - lässt Gott zu, dass wir manchmal durchgeschüttelt werden, lässt er uns Probleme und Krisen begegnen. Die können für uns zur Chance werden, *Gott neu zu suchen*; unseren oberflächlichen Glauben tiefer werden zu lassen und - geistlich gesehen - wieder *lebendig* zu werden.

Gott hatte mit Abraham viel vor. Er brauchte einen, der der Stammvater des Glaubens für Milliarden von Menschen werden sollte. Keine leichte Aufgabe! Deshalb musste Abraham - geistlich gesehen - so lebendig wie möglich werden. Sein Glaube musste ihm *unter die Haut* gehen, bis in die tiefsten Schichten seiner Person hinein; ganz tiefe Wurzeln sollt er bekommen. Darum führte Gott ihn an den Abgrund - dahin, wo es um Leben und Tod geht. Er sollte am eigenen Leib spüren - es sollte ihm *in die Knochen* fahren -, dass *Gott* das Leben in der Hand hat, und: dass wir immer in Gottes Hand geborgen sind, was auch geschieht, selbst noch im Tod!

Dieses Gottvertrauen sollte in Abraham so stark werden, dass er für Gott bis zum Äußersten gehen konnte, und wenn man die weitere Geschichte Abrahams in der Bibel liest, dann wird einem klar, warum.

Auch mit uns hat Gott noch etwas vor. Mit *jedem*! Jeder, der seinen Namen trägt - jeder Christ -, soll für ihn gehen. Und wir wissen, dass es in unserer nachchristlichen Welt nicht immer leicht ist, sich für die Ideale des Evangeliums einzusetzen, wie sie in der Bergpredigt zusammen gefasst sind. Das erfordert *den ganzen Christen*, so wie Abraham ein *ganzer* Glaubender werden musste.

Auch wir müssen uns *prüfen lassen*, wie Abraham und viele Andere! Wie das Eisen im Feuer gehärtet wird, so müssen auch wir durch Bewährung stark werden. Anders gesagt: Wir müssen den Problemen und Krisen unseres Lebens *ins Auge sehen* und dürfen uns nicht drücken. Fragen und Zweifel im Glauben *gehören dazu*! Diesen Mut gewinnen wir aus einer engen Verbindung mit Gott, und die wird lebendig und stark im persönlichen Gebet.

Gott ist uns *immer* nahe; er will unser Leben und unser Glück; er hat seinen eigenen Sohn nicht verschont und ließ ihn für uns kreuzigen, damit wir das glauben können; dass Gott bis zum Äußersten gegangen ist, um uns das Leben zu schenken, Leben über den Tod hinaus. Dieses Glaubenswissen muss uns aber *unter die Haut* gehen!

Wie stark – oder: wie lasch – ist unser Glaube? Wofür wenden wir mehr Zeit auf: für die Pflege unserer Beziehung zu Gott oder für die Pflege des Körpers. Lieben wir Gott eigentlich? Was man liebt, das ist einem wichtig, und dafür hat man auch Zeit!

Fastenzeit; österliche Bußzeit: Vorbereitungszeit auf Ostern. *Buße* ist ein äußeres Zeichen der inneren Umkehr. Wir werden eingeladen, umzukehren und Gott zu lieben. Wir werden eingeladen, die Beziehung zu Gott neu aufzunehmen, sie lebendig werden zu lassen.

Gott lädt uns ein, seine Gegenwart, seine Nähe, seine *Tragkraft* neu zu erfahren. Er lädt uns ein, *Verklärung* zu erleben: das Durchbrechen seines Lichtes in unseren Alltag hinein, damit wir die Richtung nicht verlieren. Fasten wir, damit wir *für Gott* frei werden. Verzicht auf überflüssige Nahrung kann helfen, aber Verzicht auf Zerstreuung und Ablenkung wäre wichtiger.

Nehmen wir uns Zeit für die Pflege unserer Gottesbeziehung! Fangen wir an, jeden Tag persönlich zu beten, im stillen Kämmerlein, von Angesicht zu Angesicht mit dem lebendigen Gott, am besten vor dem Kreuz. Da gewinnen wir den Mut, der Realität unseres Lebens *ins Auge* zu sehen, den Problemen nicht auszuweichen und *ganze Christen* zu werden. Die Jünger haben es auf dem Berg erlebt; danach ging es wieder in den Alltag. Uns wird es im Gebet geschenkt, und jetzt hier am Altar, wenn Jesus uns in einem Stückchen Brot spüren lässt: ich bin immer bei dir, besonders dann, wenn das Leben dich auf die Probe stellt! Das ist jetzt und immer wieder *unsere* Taborstunde.

Pfarrer Martin Goebel  
25.2.2024